

Das vorliegende Schriftchen sucht in Regestenform eine Zusammenstellung der einschlägigen Quellen zu geben, die mehr aber aus der gedruckten Literatur als aus eingehenderen Archivstudien gewonnen werden. (Nicht benutzt wurde Klosterarchiv Andechs). So dankenswert es ist, daß so auf die noch nicht geschriebene Geschichte der Barockmusik in den südbayerischen Klöstern hingewiesen wurde, — in der sich Doktoranten und Dozenten noch betätigen können — einige „Quellenstellen“ sind etwas seltsam. So wird für die Musikgeschichte des 1450 gegründeten Klosters auf einen Missionserlaß Papst Gregors II. aus dem Beginn des 8. Jahrhunderts hingewiesen sowie „ca. 1100“ auf die Sage der „Engelweihe“, nach der die Engel selbst bei der Kirchweihe gesungen hätten. Unverständlich ist ferner nicht bloß die große Zahl, sondern auch die Art der Druckfehler. So muß es (S. 27) heißen „kam ein Erlaß von Weilheim“ (statt von Wilhelm) und „Paramente“ (statt Pergamente) und die Pietät gegen meinen Vorgänger in der Redaktion fordert es festzustellen, daß er Maurus Kinter geheißen hat und nicht Maurus Hinter (S. 2, 8).

München.

R. B.

Wissig Otto, Wynfried-Bonifatius, ein Charakterbild nach seinen Briefen gezeichnet. Gütersloh, L. Bertelsmann, 1929.

Das Buch wäre besser vor einem Menschenalter erschienen. Der Verfasser huldigt der Anschauung, „daß die eigenartige Persönlichkeit des Bonifatius und seines Lebenswerkes unser deutsches Interesse, das Interesse des Evangelischen Deutschlands, in hohem Maße in Anspruch nimmt, zumal unser Urteil über Bonifatius und das Urteil Roms soweit auseinanderklaffen, daß wir ihn den Zerstörer der deutschen evangelischen romfreien Kirchen iroschottischer Observanz nennen müssen, während die Romkirche ihn als den Apostel der Deutschen behauptet, ihn Bonifacius, Wohltäter, nennt“ usw. Diese Ansicht ist längst schon auch von nicht-katholischer Seite widerlegt worden, und es erübrigt sich hier näher darauf einzugehen. Von dieser Grundtendenz geleitet, ergibt die Interpretation der Briefe des Heiligen ein völlig ungenügendes, durchaus verzerrtes Bild von seiner Persönlichkeit und seinem Wirken. Hier spricht nicht die zurückhaltende, vornehme Art des objektiven Geschichtsforschers, sondern hier poltert der furor teutonicus, der in seiner Ohnmacht gegen die historische Wahrheit ankämpft. Das Buch dient nicht wissenschaftlichen Zwecken. Die Art aber, in der es geschrieben ist, schadet auch der Sache, der es dienen will.

Metten.

W. F.

Blecher, O. J., Der hl. Godehard. Nachdem seit vielen Jahrzehnten keine ausführlichere Lebensbeschreibung des hl. Godehard erschienen ist, dürfte an dieser anläßlich des 7. Zentenars der Heiligsprechung veröffentlichten Biographie des Patrons der Hildesheimer Diözese auch der Historiker nicht achtlos vorübergehen. Ganz besonders aber wird das in flüssiger Sprache und im Geiste warmer Verehrung für den Heiligen geschriebene und daher teilweise auch nach der erbaulichen Seite ausgespannte Buch für alle treuen Verehrer St. Godehards jenseits und diesseits der Donau eine willkommene Gabe sein.

München.

G. Jäckel.

Hrotsvitha, ed. K. Strecker, Leipzig, Teubner 1930.

Vierundzwanzig Jahre liegen zwischen der ersten und zweiten Auflage der Streckerschen Ausgabe von Hrotsvithas Dichtungen. Bei dem an sich beschränkten Kreis von Interessenten ist die Notwendigkeit einer Neuauflage immerhin ein erfreuliches Zeichen.

Sie ist in wahren Sinne eine völlige Neuauflage; denn sie berücksichtigt erstmals die von Frenken im Kölner Stadtarchiv aufgefundenen Hs.C aus St. Pantaleon, die für vier Dramen einen von der (bisher allein führenden) Münchener St. Emmeramer Hs.M vielfach abweichenden, selb-